

Fünfzehntes Kapitel.

Die Ernte.

Der 30. September war zum zweiten Male her-
 angekommen. Noch inniger als zuvor dankte Robin-
 son Gott für seine unendliche Güte. Früher hatte ihn
 oft eine entsetzliche Trostlosigkeit ergriffen. Bei dem
 Gedanken, daß er in seinem ganzen Leben niemals
 wieder ein menschliches Antlitz zu sehen bekommen,
 daß er so ganz einsam und von aller Welt verlassen
 sein und bleiben solle, hatte er bald die Hände gerun-
 gen und Ströme von Thränen vergossen, bald in
 stummer Verzweiflung dagefessen und starr zu Boden
 geblickt. Wie ganz anders war es ihm jetzt um's Herz!
 Und kamen auch noch Stunden der Traurigkeit, so
 suchte und fand er Trost bei Dem und bei Dessen
 Wort, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen,
 noch versäumen!“

Seine Beschäftigungen waren im Ganzen die
 alten; und er hatte genug zu thun, er mußte ja Alles
 in Allem sein, Jäger und Fischer, Koch und Kellerer,
 hirt und Bauer, Maurer und Zimmermann. Vieles
 nahm ihm viel Zeit weg, weil er keinen Gehülfen
 hatte. Niemand würde es glauben, wie lange er dazu
 gebrauchte, um sich ein starkes großes Bret aus einem
 dicken Baumstamme zu hauen, wozu er deshalb selbst
 Rath schaffen mußte, weil keins von den Schiffsbretern
 so lang und stark war als er's im Keller nöthig hatte.